

DER ERZBISCHOF VON FREIBURG  
Stephan Burger

## **Statement von Erzbischof Stephan Burger**

**im Pressegespräch anlässlich der Veröffentlichung der MHG-Studie am 28.9.2018**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Medien,

Ihnen herzlichen Dank, dass Sie heute die Einladung zu unserer Pressekonferenz angenommen haben. Vielen Dank für Ihr Kommen.

Wie Sie in dieser Woche bereits mitverfolgen konnten, hat sich die Deutsche Bischofskonferenz in ihrer Herbstvollversammlung in Fulda intensiv mit der MHG-Studie auseinandergesetzt. Die beauftragten Wissenschaftler hatten die Aufgabe, den sexuellen Missbrauch durch Kleriker innerhalb der vergangenen 70 Jahre zu analysieren. Daraus ergaben sich Empfehlungen, die für die Deutsche Bischofskonferenz Grundlage für das weitere Handeln sind.

Was bedeuten nun die am Dienstag vorgestellten Ergebnisse der MHG-Studie für unsere Erzdiözese?

Zunächst habe ich für unsere Erzdiözese Freiburg festzuhalten, dass mich die große Zahl von Fällen sexuellen Missbrauchs durch Kleriker in den vergangenen siebzig Jahren, die jetzt dokumentiert sind, mehr als betroffen macht. Dazu habe ich mich schon in einem Brief an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie in der Predigt am vergangenen Sonntag geäußert.

Mitbrüder haben die Botschaft Jesu durch ihre Vergehen an Kindern und Jugendlichen pervertiert und verunstaltet. Sie haben die Botschaft Jesu bei den Betroffenen und deren Angehörigen verdunkelt, ja, Glaube und Vertrauen zerstört. Das, was hier angerichtet wurde, kann letztlich nicht wieder gut gemacht werden.

Und deshalb richte ich mich zuerst, auch mit Ihrer Hilfe, sehr geehrte Damen und Herren, die Sie in der Medienarbeit tätig sind, an die von diesen Verbrechen Betroffenen:

Als Erzbischof von Freiburg bitte ich Sie, die Betroffenen, um Verzeihung für das, was Ihnen durch Mitglieder unseres Klerus angetan wurde. Es tut mir unendlich leid, was Ihnen durch Vertreter der Kirche widerfahren ist.

Als Verantwortungsträger im Erzbistum Freiburg, stellen wir uns die Frage, wo wir mitschuldig geworden sind, wo wir Bedingungen unterstützt haben, unter denen Minderjährigen durch Kleriker unermessliches Leid zugefügt werden konnte.

Und was die Studie verschiedentlich festgestellt hat, gilt es auch für unsere Erzdiözese zu verifizieren:

Ja, auch im Erzbistum Freiburg sind in der Vergangenheit Akten gesäubert worden, Hinweise auf Taten und Täter sind verschwunden. Es wurden bewusst Vorfälle vertuscht, um das Ansehen der Kirche zu bewahren. Missbrauchstäter sind in andere Pfarrgemeinden versetzt worden. Das geschah in der Annahme, durch ein Unterbrechen der Täter-Opfer-Beziehung den Missbrauch beenden zu können.

Heute wissen wir, dass es nicht reicht, dem Täter ins Gewissen zu reden und ihm gegebenenfalls eine Therapie anzubieten. Aus heutiger Sicht betrachtet, erkennen wir, dass Verantwortliche in der Bistumsleitung das Ansehen der Kirche über die Interessen der vom Missbrauch Betroffenen gestellt haben. Das hat auch weiteren Missbrauch ermöglicht. Das sind unverzeihliche Fehleinschätzungen, aus denen wir nur lernen können und müssen.

Für mich steht außer Frage, das Bestmögliche zu tun, dass künftig solche Taten und ein solches Vorgehen ausgeschlossen werden können. Und das kann nur durch eine ehrliche Aufarbeitung für unser Erzbistum geschehen. Das heißt zugleich, dass es nicht nur bei Entschuldigungen und Worten der Reue bleiben darf. Das heißt, dass die Aufarbeitung konkrete Konsequenzen fordert.

Zunächst möchte ich daher das Gespräch mit Betroffenen anbieten und suchen. Ich möchte in der Begegnung nicht nur den Betroffenen zuhören, sondern mir von den Betroffenen erzählen lassen, was überhaupt aus Betroffenen Sicht die notwendigen Konsequenzen aus dem jahrzehntelangen Missbrauch durch unsere Kleriker sind. Ich möchte eine Möglichkeit schaffen, in der Betroffene aus ihrem jeweiligen Blickwinkel erzählen, wie sie die Kirche wahrnehmen und erleben. Dafür soll in naher Zukunft ein Termin gefunden werden. Diese Expertise der Betroffenen ist auch unabdingbar notwendig, um daraus für die Zukunft zu lernen und um zukünftigen Missbrauch zu verhindern. Hier brauchen wir die Hilfe der Betroffenen!

Wie die Studie anmerkt, sind unsere kirchlichen Strukturen dahingehend zu überprüfen und zu verändern, wo allzu gerne nur die Machtfrage über andere im Vordergrund stehen mag und nicht der Dienst, der uns an den Menschen aufgetragen ist. Nicht Klerikalismus, sondern der Dienst an den Menschen hat im Zentrum unserer Arbeit zu stehen. Unsere eigenen Haltungen als Amtsträger sind zu hinterfragen und vor dem Hintergrund von Macht und Klerikalismus zu überprüfen.

Es geht um Haltungen, wie etwa grenzachtender Umgang, die wie selbstverständlich zu unserem Leben gehören. Hier ist in den vergangenen Jahren in der Priesterausbildung schon vieles geleistet worden, gerade auch im Blick auf die psychologische Begleitung. Sie wird weiterhin darauf zu reflektieren sein.

Die Priestertfortbildung gehört in diesen Zusammenhang ebenfalls genannt. Nicht zuletzt lässt die Studie Rückschlüsse zu, dass in der Begleitung von Priestern in den ersten 10 / 15 Jahren in Lebensform und Lebensstil mehr Beachtung zu schenken ist.

Die Wissenschaftler haben in der Studie auch strukturelle Risiken identifiziert. Der Schutz der Institution darf nicht über dem Opferschutz stehen. Unsere kirchlichen Strukturen in unserer Diözese sind dahingehend zu analysieren und zu überprüfen, wo sie Missbrauch jeglicher Art begünstigen und fördern. Deswegen habe ich bereits als direkte Konsequenz aus der Studie eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die aus internen und externen Experten besteht, mit dem Auftrag, Strategien und Maßnahmen zu entwickeln, wie Klerikalismus, Macht und Missbrauch jeglicher Art in unserem Erzbistum begegnet werden kann.

Als weitere Konsequenz werden wir die bisherige Vorgehensweise bei der Anzeige von Missbrauch zu evaluieren haben.

Das Verfahren zu Leistungen in Anerkennung zugefügten Leids wird fortentwickelt.

Von Herzen dankbar bin ich, bereits auf einen Beraterstab in unserer Erzdiözese zurückgreifen zu können, der auch mit unabhängigen Fachleuten besetzt ist. Ich möchte diesem Gremium weitere Kompetenzen und Möglichkeiten der Mitarbeit einräumen und übertragen, gerade wenn es um die Bewertung und Aufarbeitung von Missbrauchsfällen geht. Jeder mögliche Missbrauchsfall, der von unseren externen Beauftragten an das Ordinariat gemeldet wird, soll in Zukunft in diesem Gremium oder einer erweiterten Konstellation, die mit mir als Erzbischof direkt zugeordnet ist, behandelt werden. Damit ist die Sensibilität für das Thema Missbrauch auch strukturell fest in unserer Verwaltung verankert. Dafür ist bereits für nächste Woche ein Termin mit dem Beraterstab vereinbart.

Die Studie zeigt darüber hinaus: Die bereits getroffenen Präventionsmaßnahmen sind zu evaluieren. In den vergangenen 10 Jahren haben wir hier in der Erzdiözese mit unserem Präventionsbeauftragten und diversen Schulungen vor Ort schon große Fortschritte gemacht und Präventionsmaßnahmen implementiert. Auch diese gilt es weiter auszubauen und zu überprüfen, wo sich Fehl- oder Schwachstellen feststellen lassen. Prävention ist und bleibt ein Dauerauftrag, weitere Qualifizierung und Sensibilisierung ist unerlässlich, sei es in der Ausbildung, sei es für Kleriker, sei es für alle weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Nicht zuletzt darf ich nochmals unsere Akten in den Blick nehmen. Damit künftig ein willkürlicher Umgang mit den Akten ausgeschlossen werden kann, werde ich meiner Verwaltung den Auftrag erteilen, eine konsequente, paginierte Aktenführung sicherzustellen, um künftige Manipulationen ausschließen zu können.

Als Erzbischof von Freiburg will ich alles daransetzen, dass der beschrittene Weg der Aufklärung und Aufarbeitung der Missbrauchsfälle und die Verbesserung der Präventionsstrukturen weitergeht, um für Betroffene Anerkennung und Hilfsangebote sicherzustellen und um erneuten Missbrauch in der Kirche zu verhindern.

Auch bleiben wir gefordert, für die Täter Arbeits- und Lebensbedingungen zu schaffen, die neben Therapie-Angeboten keine Möglichkeiten mehr eröffnen, rückfällig zu werden.

Ich bin mir bewusst, dass noch längst nicht alle Fälle von Missbrauch gemeldet und aufgeklärt sind. Allen Betroffenen kann ich nur mitteilen, dass wir als Kirche bereit sind, uns unserer Verantwortung zu stellen.

Noch einmal betone ich, was ich bereits in meinem Brief an die Menschen in unserer Erzdiözese geschrieben habe: Missbrauch pervertiert die Botschaft Christi!

Und ich ergänze: Dies darf nicht mehr geschehen!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.